

stellen die frühe Ordensburg Peude auf Ösel vor, die 1343 durch einen Aufstand der Esten zerstört wurde, und fragen nach der weiteren Nutzung (S. 99-116), die sich aber wohl nur durch Ausgrabungen klären lassen wird.

Man muss mit Blick auf die übrigen Beiträge aber doch nüchtern festhalten, dass das Leben in den Ordenshäusern erst dann anschaulicher und vor allem facettenreicher wird, wenn Schriftquellen zur Verfügung stehen. Nicht zufällig werten die interessantesten Beiträge dieses Bandes die reichen ordensgeschichtlichen Quellen des Spätmittelalters aus, wobei insbesondere die Visitationsberichte des Ordens sowie Inventare und Rechnungen der Kommenden als besonders ergiebig hervorzuheben sind. Dies demonstriert KRISTJAN TOOMASPOEG für die Ordenshäuser Siziliens – Palermo, Risalaimi, Margana – am Ende des 15. Jahrhunderts (S. 117-143). Der Verfasser hebt zwar den guten Erhaltungszustand der spätmittelalterlichen Burg Margana hervor, doch werden dazu keine Abbildungen geboten. Aus der Fülle des Geschäftsschriftguts des 15. Jahrhunderts schöpft URSULA BRAASCH-SCHWERSMANN, die den Alltag im Deutschordenshaus Marburg im 15. Jahrhundert schildert, wobei neben der Kommende als Wirtschaftsbetrieb auch das Hospital in den Blick gerät, dessen Anfänge auf die heilige Elisabeth von Thüringen zurückgingen und deren Gebeine in der benachbarten Elisabethkirche verehrt wurden (S. 144-163). Etwas andere Akzente setzt JOHANNES A. MOL, der die Ballei Utrecht und vor allem den Konvent in Utrecht selbst in den Blick nimmt, wobei er neben Einsichten in die Wirtschaftspraxis auch Zahlen über die Ritter- und Priesterbrüder in den einzelnen Häusern bieten kann (S. 164-177). Nur der Aufsatz von MICHEL VAN DER EYCKEN blickt mit den Kommenden der Ballei Biesen im 18. Jahrhundert auch in die Frühe Neuzeit (S. 178-190) und eröffnet damit gewiss eine vielversprechende Perspektive, da im Gegensatz zu anderen Orden die Häuser des Deutschen Ordens vielfach die Reformation überstanden haben. Eine Sonderstellung nimmt als Hauptresidenz des Deutschen Ordens selbstverständlich die Marienburg an der Nogat ein, die in den letzten Jahrzehnten mehrfach Gegenstand größerer Darstellungen war. SŁAWOMIR JÓŹWIAK und JANUSZ TRUPINDA schildern das Leben auf der Marienburg anhand schriftlicher Quellen des Spätmittelalters (S. 28-39). Dass der Beitrag überraschend kurz ist, erklärt sich dadurch, dass die Verfasser sehr konzentriert die Ergebnisse größerer Untersuchungen zusammenfassen, die sie in polnischer Sprache veröffentlicht haben, darunter eine Monografie von 590 Druckseiten über die Organisation des Lebens auf der Marienburg zur Zeit der Hochmeister (Organizacja życia na zamku krzyżackim w Malborku w czasach Wielkich Mistrzów (1309–1457), 2. Auflage, Malbork 2011).

Der Band wird durch ein Orts- und Personenregister erschlossen. Für die Erforschung der Deutschordenshäuser in Sachsen (Adorf, Dommitzsch, Plauen, Reichenbach, Zschillen), die kaum erst begonnen hat, liefert dieses Buch manche Anregungen.

Leipzig

Enno Bünz

**HANS SCHNEIDER (Hg.), Das Augustinerkloster Alsfeld.** Beiträge zu seiner Geschichte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 89), Historische Kommission für Hessen, Marburg 2019. – X, 422 S. mit zahlr. Abb., Ln. (ISBN: 978-3-942225-47-2, Preis: 28,00 €).

Das Reformationsjubiläum von 2017 ist lange vorüber und im Nachhinein wird deutlich, dass der wissenschaftliche Ertrag regional und thematisch sehr unterschiedlich ausgefallen ist. Ob der vorliegende Sammelband über das Augustinerkloster Alsfeld, das in der Reformationszeit in der Landgrafschaft Hessen lag, dem Impuls des Refor-

mationsjubiläums zu verdanken ist, kann man nur vermuten, findet aber keinen Beleg im Vorwort. Dort betont der bekannte evangelische Kirchenhistoriker und Bandherausgeber Hans Schneider vielmehr, „der vorliegende Sammelband hätte ohne die Edition der Alsfelder Urkunden und Regesten nicht geschrieben werden können“ (S. VII). Damit nimmt Schneider Bezug auf die Bearbeitung der Regesten und Urkunden der oberhessischen Klöster im Auftrag der Hessischen Kommission für Landesgeschichte; den Band mit den Regesten der Augustiner zu Alsfeld hat Albrecht Eckhardt bereits 1988 vorgelegt. Lob der Grundlagenforschung also, die zumeist – wie im vorliegenden Fall – erst nach längerer Zeit Zinsen spendet. Nun liegt ein umfassender Sammelband vor, der übrigens nicht auf eine Tagung zurückgeht, sondern vom Herausgeber offenbar mit ruhiger Hand und sicherem Blick für die relevanten Themen vorbereitet wurde.

Die Konzeption des Buchs ist jedenfalls schlüssig und bietet viele Anregungen für vergleichbare Veröffentlichungen über andere Klöster. Wie die meisten Mendikantenkonvente (nicht nur in Hessen) entfaltete das Alsfelder Kloster keine überregionale Bedeutung, doch birgt gerade das Studium dieser Durchschnittlichkeit einen Reiz, wie der Herausgeber betont. Dies gilt im Übrigen für die allermeisten Klöster und Stifte des Mittelalters und verdeutlicht, dass geistliche Gemeinschaften ebenso wie Städte, Dörfer oder auch viele adlige Herrschaftssitze im Fokus regionaler Lebenswelten standen, was selbstverständlich nicht ausschließt, dass es auch überregionale Verflechtungen gab. Gerade die international aufgestellten Bettelorden mit ihren regional eingebundenen Konventen und Termineien verdeutlichen diese Ambivalenz vormodernen Lebens in besonderer Weise.

Das landgräflich-hessische Alsfeld gehörte zu den zahlreichen Kleinstädten, wie es sie zu tausenden im Reich gab. Die Präsenz eines Bettelordenskonvents seit etwa 1280/90, erstmals erwähnt 1309, hebt die Stadt schon aus der Vielzahl kleinerer und weniger bedeutender Kommunen heraus. Der Band wird eröffnet von einem Beitrag der jüngst verstorbenen Landeshistorikerin URSULA BRAASCH-SCHWERSMANN, die die mittelalterliche Stadt Alsfeld vorstellt und das Lebensumfeld der Augustiner skizziert (S. 1-38). Die Stadt hatte zwar nur 2 000 Einwohner, besaß aber als landesherrlicher Verwaltungssitz eine zentralörtliche Funktion und fungierte aufgrund der Verkehrslage auch als Handelsplatz. Zudem lag Alsfeld in dem weitgehend klosterleeren nordhessischen Raum, sodass die Niederlassung eines Bettelordenskonvents wohl tragfähig war. Stellenweise geht Braasch-Schwersmann auch schon auf das religiöse Leben in der Stadt ein, über das im Anschluss CHRISTOPH GALLE (Das kirchliche Leben im spätmittelalterlichen Alsfeld, S. 39-54) ausführlicher handelt. Neben Pfarrkirche und Kloster werden auch die relativ zahlreichen Klosterhöfe und Termineien auswärtiger Klöster erwähnt. Interessant ist der Hinweis auf das spätmittelalterliche Passionsspiel, durch das Alsfeld schon seit längerem überregional bekannt ist. Der Kirchenhistoriker WILIGIS ECKERMANN, selbst Angehöriger der Augustiner, bietet einen Abriss der mittelalterlichen Ordensgeschichte bis zu Martin Luther (S. 55-76). Aufgrund der päpstlichen Littera „Licet ecclesiae catholicae“ von 1256 wurde aus eremitischen Gemeinschaften ein Bettelorden geschaffen, der sich dann als dritter nach Franziskanern und Dominikanern schnell in Mitteleuropa ausbreitete. Als Kenner der Bettelordensgeschichte skizziert THOMAS BERGER „Die Ausbreitung der Augustinereremiten in der Erzdiözese Mainz und die Gründung des Klosters Alsfeld“ (S. 77-96), wobei die Perspektive aufgrund der räumlichen Dimensionen des Erzbistums bis nach Thüringen reicht. Die Existenz meines Buchs über die Augustinereremiten in Neustadt/Orla (E. BÜNZ, Martin Luthers Orden in Neustadt an der Orla, Jena 2007) ist dem Verfasser leider unbekannt geblieben. Im Unterschied zu den Bauten der Dominikaner und Franziskaner sind die Kirchen der Augustinereremiten bislang von der Forschung nur wenig

beachtet worden, weshalb ANNETTE SCHMELZ und MATTHIAS UNTERMANN (Die Alsfelder Klosterkirche im Kontext der Baukunst der Augustinereremitenklöster im mittelalterlichen deutschen Reich, S. 97-140) weiter ausholen, zahlreiche Vergleichsbauten aus dem deutschsprachigen Raum vorstellen, um dann die recht gut erhaltene Kirche in Alsfeld zu beschreiben (S. 120-140). Das monastische Leben, das diese Klöster ausfüllte, insbesondere Gottesdienst und Chorgebet, lassen sich mangels lokaler Quellen zumeist nur allgemein darstellen, wie auch der Beitrag von CHRISTIAN RENTSCH (Zur Liturgie in einem spätmittelalterlichen Augustinerkloster, S. 141-163) zeigt. Vor Ort erhalten blieb das Alsfelder Missale, das 1501 geschrieben und illuminiert wurde und das höchstwahrscheinlich aus dem Kloster stammt. Das sehr qualitätvolle Kanonbild wird von ESTHER MEIER (Bild und Zelebrant: Das Kanonbild im Alsfelder Missale, S. 164-180) beschrieben und eingeordnet. Dass die Mendikanten im späten Mittelalter nicht von bloßer Betteltätigkeit lebten, ist allgemein bekannt. ULRICH RITZERFELD bietet einen sehr instruktiven und fundierten Beitrag über die wirtschaftlichen Grundlagen des Alsfelder Augustinereremitenklosters und die Handlungsspielräume seiner Mönche (S. 181-210). Einnahmen wurden generiert durch Seelgerüstiftungen, Besitz sowie Erbleihen und Rentenkäufe. Der Betteltätigkeit in Stadt und Land dienten Termineien; der Alsfelder Konvent war in Marburg, Frankenberg, Fritzlar, Homberg/Ohm, Hersfeld, Hachborn und Wetter präsent (siehe dazu die Karte S. 294), doch lässt sich über die meisten Termineien zumeist nur wenig sagen. Anhand zweier Inventare von 1524 und 1527 kann der Verfasser abschließend auch die Ausgangssituation des Klosters etwas genauer darstellen.

Wie begrenzt die Überlieferungssituation ist, zeigen die folgenden beiden Beiträge. Der Archivar ALBRECHT ECKHARDT, dem das erwähnte Regestenwerk über Alsfeld zu verdanken ist, stellt das Archiv des Alsfelder Augustinerklosters und seine Geschichte vor (S. 211-236) und präsentiert auch einen neuen Urkundenfund aus dem Stadtarchiv Marburg. Dem Bibliothekar und Historiker BERTHOLD JÄGER (Die Bibliothek des Alsfelder Augustinerklosters. Eine Spurensuche in den Universitätsbibliotheken Marburg und Gießen, S. 237-284) gelingt es, anhand frühneuzeitlicher Inventare einige gedruckte Bände aus der ehemaligen Klosterbibliothek nachzuweisen. Dass auch die Bettelordenskonvente im Laufe des späten Mittelalters in den Fokus landesherrlicher Kirchenpolitik gerieten, zeigt vergleichend OTFRIED KRAFFT (Die Augustinerklöster in Alsfeld, Eschwege und Schmalkalden und die Landgrafen von Hessen, S. 285-312). 1526 wurden dann alle drei Klöster im Zuge der Einführung der Reformation in der Landgrafschaft Hessen aufgehoben. Der bereits 2000 publizierte, hier aber erweiterte Beitrag von HANS SCHNEIDER (Der Alsfelder Augustinereremit Tilemann Schnabel, S. 313-360) führt dann direkt in die Reformationszeit. Schnabel stammte wohl aus Alsfeld, trat zu einem unbekanntem Zeitpunkt in den dortigen Konvent ein, studierte in Wittenberg, war promovierter Theologe, war zeitweilig Prior in Alsfeld, seit 1521 aber vor allem Provinzialprior der sächsisch-thüringischen Ordensprovinz, blieb dies aber nur bis 1523, wandte sich dann der Reformation zu und wurde evangelischer Pfarrer in Leisnig an der Mulde. Auch für diesen Beitrag hat Schneider mit Gewinn das römische Generalarchiv des Ordens herangezogen. Das Ende der Klöster in der Landgrafschaft Hessen ist gut erforscht. MATTHIAS WESTERWEG (Gewesene Mönche. Klostersauflösung und Abfindung der Konventsmitglieder des Alsfelder Augustinerklosters, S. 361-384) schildert noch einmal die landesherrlichen Schritte und geht dann auf die Aufhebung des Alsfelder Konvents ein, dessen ehemals 13 Angehörige 1527 abgefunden wurden (Auflistung S. 383). Abschließend skizziert NORBERT HANSEN die Geschichte von Kirche und Klostergebäuden der Augustinereremiten in Alsfeld nach der Reformation (S. 385-417).

Insgesamt handelt es sich um einen sehr gewichtigen Band, bei dessen Lektüre man immer wieder überrascht ist, welche Ergebnisse sich auch für ein Kloster mit schlechter Überlieferungslage gewinnen lassen. Gerade die spätmittelalterlichen Bettelordenskonvente in Klein- und Mittelstädten lohnen vielfach nicht monografischer Darstellung, aber der vorliegende Band zeigt doch, dass es genügend thematische Ansatzpunkte für weiterführende Forschungen geben kann. Bedauerlich ist der Verzicht auf ein Orts- und Personenregister, das schon aufgrund der Verbindungen zwischen den Augustinerkonventen von Nutzen gewesen wäre. Hervorzuheben ist aber die vorzügliche, überwiegend farbige Bebilderung des Bandes.

Die Erforschung der Augustinereremiten, also von Martin Luthers Orden, hat in den letzten beiden Jahrzehnten wichtige Impulse erhalten, sei es durch die Beschäftigung mit Martin Luther selbst und anderen Protagonisten aus seinem Umfeld (vor allem an Johannes von Staupitz ist hier zu denken), sei es durch wegweisende Studien über den Reformzweig des Ordens in Deutschland (W. GÜNTER, *Reform und Reformation*, Münster 2018, siehe dazu meine Besprechung in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 77 (2021), S. 860 f.). Darüber hinaus hat sich die Forschung aber auch den einzelnen Konventen zugewandt, wozu einerseits die Bearbeitung von landschaftlichen Klosterbüchern wichtige Beiträge geliefert hat, andererseits aber namentlich Hans Schneider vor allem mit biografischen Studien beitragen konnte. Seit seiner aufsehenerregenden Neubewertung der Romreise Luthers hat Schneider zahlreiche Einzeluntersuchungen über Augustinerbrüder der Reformationszeit in Alsfeld, Erfurt, Eschwege, Nordhausen, Nürnberg, Osnabrück und Schmalkalden vorgelegt, die nun übrigens druckfrisch in einer Aufsatzsammlung greifbar sind (H. SCHNEIDER, *Martin Luther und sein Orden*, Leipzig 2022). Mit dem vorliegenden Sammelband hat er zudem ein Modell vorgelegt, wie sich kleinere Bettelordenskonvente sinnvoll erforschen lassen. Das Buch sollte deshalb weit über Hessen hinaus beachtet werden. Im heutigen Freistaat Sachsen haben Augustinereremitenkonvente in Grimma, Dresden (Altendresden) und Waldheim bestanden, die auch nach Erscheinen des Sächsischen Klosterbuchs noch nicht erschöpfend erforscht sein werden.

Leipzig

Enno Bünz

**BENJAMIN MÜSEGADES, Heilige in der mittelalterlichen Bischofsstadt.** Speyer und Lincoln im Vergleich (11. bis frühes 16. Jahrhundert) (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 93), Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar 2021. – 449 S., 20 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3412-52011-3, Preis: 65,00 €).

Mit seiner überarbeiteten Habilitation legt Benjamin Müsegades eine umfassende, vergleichend angelegte Arbeit zu einem Schnittpunkt zweier zentraler Phänomene des europäischen Mittelalters vor, den er in seiner Einleitung zu Recht als Manko der Mediävistik identifiziert: Heiligenverehrung und städtischer Raum. Anders als bisherige zeit- und ortsspezifische Studien soll ein für Unterschiede empfänglicher Vergleich von Speyer und Lincoln sowohl die für beide Fallbeispiele bereits verfügbaren Erkenntnisse schärfen, also auch Übereinstimmungen erfassen, die Aussagen über die Bedeutung von Heiligenkulten für mittelalterliche Bischofsstädte regionsübergreifend verallgemeinerbar machen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, „inwiefern Gruppen, Korporationen und einzelne Personen ihre Identität durch die Aneignung von Heiligen konstituierten, ausdrückten oder bestärkten“, wobei „Aneignung“ verstanden wird als „die Auswahl eines Heiligen als Patron einer Kirche, einer Kapelle, eines Altars oder einer Korporation und/oder seine bildliche, schriftliche oder rituelle